

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe an den Redaktor



KRAGEN GEPLATZT

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Ich bin seit über 40 Jahren Abonnent des «Schweizer Soldat», den ich mit grossem Interesse lese, und an dieser Stelle möchte ich Ihnen für Ihr grosses Engagement und Ihre Objektivität ganz herzlich danken. Ich schätze Ihre jeweilige Stellungnahme sehr. Ich hatte in bezug der «Miesmacherei und Verunglimpfung unserer Armee schon wiederholt einen dicken Hals bekommen, aber jetzt ist mir endgültig der Kragen geplatzt».

Ich war als über 70-jähriger vom 23.–25. 6. 1995 an den Schweizerischen Unteroffizierstagen in Liestal und machte dort noch aktiv mit. Am Sonntagmorgen war dann ein Vorbeimarsch von sämtlichen Fahnen des SUOV und der Wettkämpfer. Wir besammelten uns dann auf der Strasse, und kurz vor dem Vorbeimarsch hatte man uns dann mitgeteilt, dass der Chef EMD, Bundespräsident Villiger, und der Ausbildungschef der Armee, KKdt Christen sich entschuldigt hätten. Mit Befremden nahm ich das zur Kenntnis. Auf dem Böckli standen dann beim Vorbeimarsch 3 Divisionäre.

Ich wartete dann am Sonntagabend, 25. 6. 95, mit meinem Bruder in der Tagesschau darauf, dass etwas darüber gesendet wird. Aber oha, kein Tönchen von der SUT. Wenn die «Greenpeace» dabei gewesen wäre, dann hätte das Fernsehen schon etwas gebracht.

Und wenn ich schon am Schreiben bin, dann will ich Ihnen, sehr geehrter Herr Hofstetter, den Kragen ganz leeren.

Die SP der Schweiz, dieselbe Partei, welche vor dem letzten Weltkrieg alles gemacht hat, um unser Militärbudget mit allen Mitteln zu bekämpfen, tut dasselbe zusammen mit der GSoA heute auch wieder. Wenn diese Leute heute, wie wir beim letzten Krieg, nur mit dem Karabiner und den 4 Patronentaschen voll Munition am Rhein vorne unsere Schweiz hätten verteidigen sollen, wären sie von anderer Einstellung. Aber eben damals waren diese heutigen «Miesmacher» noch gar nicht geboren. Aufgrund der ewigen Reduktionen des Militärbudgets in den dreissiger Jahren war unsere Armee erst spät im Jahre 1943 einigermassen gerüstet. Wir bekamen dann am Rhein vorne einige Tankbüchsen und Infanteriekanonen. Ich erinnere mich recht gut an den Tagesbefehl unseres hochgeachteten Generals Henri Guisan, als wir 1944 nachts um 1.30 Uhr aus dem Stroh geholt und eiligst mit privaten PWs an den Rhein transportiert wurden, weil Hitler beabsichtigte, über die Schweiz den Alliierten in den Rücken zu fallen. Damals stand im Tagesbefehl von unserem General: «Kein Schweizer Soldat ergibt sich, er kämpft bis zur letzten Patrone.» Sie können sich vielleicht vorstellen, was damals in meinem 20-jährigen Schweizer Soldatenherz vorgegangen ist. Ich musste damals mit 19 Jahren in die Rekrutenschule und anschliessend in den Aktivdienst und dies alles während meiner 4-jährigen Lehrzeit bei der Firma Brown-Boveri in Baden. Was würden die heutigen Parlamentarier, welche immer an unserer Armee herumkritisieren und das Militärbudget reduzieren, sagen, wenn sie das alles hätten miterleben und mitmachen müssen? Wenn wir wieder in eine ähnliche Situation kämen wie beim letzten Krieg, würden sie am lautesten ausrufen, warum hat man nicht vorher dafür gesorgt, dass unsere Armee kriegstüchtig ausgerüstet ist. Man müsste alle diese dann, wie man es mit uns im letzten Krieg gemacht hat, mit nichts zuvorderst am Rhein in die damaligen «Sandbunker» einquartieren und als K...-Futter verheizen.

Wer von diesen Herren kommt unserem Wahl-

spruch des SUOV nach: «Freiwillig für die Freiheit, seid wachsam und gerüstet»? Sehr geehrter Herr Hofstetter, so jetzt habe ich meinen «Kropf» geleert. Viel wird es ja nicht nützen. Ich hoffe, dass Sie mir deswegen nicht böse sind.

Mit kameradschaftlichem Gruss
Feldweibel a D Franz Wiedenmeier, Nussbaumen



STAATSBÜRGERLICHE ERZIEHUNG

In der Demokratie ist das Volk der Souverän. Das heisst, die Mehrheit der Bürger befiehlt. Wenn nun die Bürger nur an ihre Rechte und persönlichen Vorteile denken und nichts von Pflichten wissen wollen, dann kann es mit dem Staat bald nicht mehr gut gehen. In der Demokratie trägt also der Bürger die Verantwortung für das Wohlergehen des Staates. Wer aber Verantwortung tragen soll, muss auch eine diesbezügliche Ausbildung erhalten. So sollten wir annehmen dürfen, dass in unsern Schulen besonderes Gewicht auf die Erziehung der Knaben und Mädchen zum souveränen Staatsbürger gelegt wird. Dafür ist es notwendig, dass man unsere Jugend nur solchen Lehrern anvertraut, welche die Demokratie begriffen haben und selbst ein Vorbild in bezug auf Pflichterfüllung sind. Wer sich um die Zukunft unserer Demokratie und damit der Eidgenossenschaft sorgt, hat Grund sich darum zu kümmern, was unserer Jugend in der Schule geboten wird. Es wird heute soviel von Menschenrechten geschrieben und gesprochen, doch nie vernehme ich etwas von Bürgerpflichten. Aber nachdem, was ich täglich vernehme, fehlt es bei uns nicht an den Menschenrechten, sondern an der Erfüllung der Bürgerpflichten. Es mahnt zum Aufsehen, dass es bei uns nun sogar Leute gibt, die sagen, es verletze die Menschenrechte, wenn man vom Bürger verlange, dass er seine Pflichten erfülle. Das zeigt, dass immer mehr Schweizer Demokratie mit Anarchie verwechseln.

Zur Erinnerung: Der Wiener Pazifist Franz Kobler lobte 1928 die französischen Volksschullehrer, weil sie sich weigerten, die Jugend national zu erziehen. Zwölf Jahre später freute sich Hitler darüber.

Walter Höhn, Liestal



FRAGWÜRDIGE «ZUSAMMENARBEIT»

Mit viel publizistischer Begleitmusik wurde eine militärische «Zusammenarbeit» von Schweizerischen und deutschen Soldaten in Szene gesetzt: ein «gemeinsamer» militärischer Brückenschlag über den Rhein. Bei flüchtiger Betrachtung scheint dies eine relativ harmlose Sache zu sein. Etwas tiefgründiger überlegt, stellen sich jedoch einige grundsätzliche Fragen, deren Beantwortung sich die zuständigen Stellen im EMD, aber auch unsere Politiker gründlich überlegen sollten. Zum Beispiel: Ist unsere Armee nicht mehr in der Lage, selbständig eine Brücke zu bauen? Wird durch diese «Zusammenarbeit» nicht auch Einsicht gegeben in taktische und technische, militärische Führungsunterlagen? Erfolgt mit diesem Unterfangen nicht wieder ein weiterer, hinterlistiger Schritt in Richtung europäischer Union? – Wir sind – immer noch – ein unabhängiger, neutraler Staat und hierfür ist unsere Milizarmee Garant. Die Schweiz verfügt über genügend zivile Hilfsorganisationen um in Fällen, wie den in Zurzach angenommenen, wirksam eingzugreifen und zwar im In- und notfalls auch im Ausland. Wenn schon ein friedliches Nebeneinander von Armeeteilen demonstriert werden soll, dann kann dies in Wettbewerben erfolgen. Unsere Schützen und auch andere militärischen Spezialisten messen sich schon seit einiger Zeit in ihren Disziplinen mit ausländischen Armeeingehöri-

gen. Jeder Teilnehmer ist dort Repräsentant der Armee seines Heimatlandes. Doch Hände weg von solch fragwürdiger «Zusammenarbeit», wie dies in Zurzach «erprobt» wurde.

Emil Benkler, Major z D, Basel



SAMMLER

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Seit 1960 bin ich Abonnent des «Schweizer Soldaten». Ich habe auch an verschiedenen Wettbewerben teilgenommen. Seit einigen Jahren habe ich mir als Hobby das Sammeln von Munition zugelegt. Ich bin Sammler von allen Arten unserer 300-m-Munition bis hin zu den heutigen GP-90-Patronen.

Ich suche Einzelpatronen, Lader oder Pakete. Auch gibt es verschiedene Versuchspatronen, welche aber sehr schwer zu bekommen sind. Vielleicht gibt es unter den Lesern des «Schweizer Soldaten» noch Besitzer alter Munition, welche diese abschleppen möchten. Ich bin auch bereit, etwas dafür zu bezahlen, allerdings keine Phantasie-Preise, zudem bin ich auch interessiert an Literatur über unsere Munition. Alte Militär-Reglemente gehören auch zu meinem Sammelgut. Vielleicht gibt es auch hier Kameraden, welche ihre Reglemente nicht mehr wollen. Statt fortwerfen, bitte mir senden. Ich danke schon heute allen Sendern von Munition oder Literatur dazu herzlich.

Ich hoffe, dass Sie, Herr Hofstetter, diesen Brief unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlichen können. Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen schon heute und verbleibe

Mit kameradschaftlichen Grüssen

Moff Kpl Notter Albin

Adresse

Bifangstrasse 2
5610 Wohlen



ANPASSER

In ihrer Thuner Rede zum 50-Jahre-Kriegsende hat Bundesrätin Dreifuss «Bürgerliche» der Kriegszeit als Anpasser angeprangert. – Es gab Anpasser, aber nicht scharenweise. Der Widerstandsgeist war weit stärker verbreitet als ein «Anpassergeist». Der Schreibende, Angehöriger der Aktivdienstgeneration, kann dies aus eigenem Erleben bezeugen.

Wenn man aber schon nach Anpassern forschen will: Es gab sie auch auf der Linken. Hiezu einige Beispiele:

- Aus einer Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion im Nationalrat vom 18. Juli 1940, vorgetragen von Robert Grimm: «Die Voraussetzungen unserer bisherigen traditionellen Neutralitätspolitik sind durch die europäischen Ereignisse zerstört. Eine Neuorientierung der Innen- und Aussenpolitik der Schweiz drängt sich auf.»
- Robert Grimm in einer Rede im Herbst 1940: «Im Auslande sind ganz neue Verhältnisse entstanden, die auch von der Schweiz berücksichtigt werden müssen. Sie ist heute stark angewiesen auf den Wirtschaftsverkehr mit den Achsenmächten und muss ihre Wirtschaft nach europäischen Gesichtspunkten orientieren.»
- Und der Genfer Linkssozialist Nicole am 25. Juni 1940: «Das Bündnis Paris – Berlin – Moskau wird uns den Frieden bringen und Europa wieder bewohnbar machen.»

Soweit die Belege, die sich vermehren liessen. Falls Bundesrätin Dreifuss zu weiteren Rundumschlägen auszuholen gedenkt, ist ihr zu empfehlen, vorerst einmal die Geschichte ihrer eigenen Partei zu studieren.

Ernst Moor, Gais